

Auch für uns gilt Hauptaufgabe

Allen Studenten, Arbeitern und Angestellten, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Hochschullehrern der Karl-Marx-Universität spreche ich den Dank des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen für die geleistete Arbeit aus. Die hohe Wertschätzung, die durch den VIII. Parteitag gegenüber unseren Hoch- und Fachschulen ausgesprochen worden ist, ist uns allen Verpflichtung, nach noch größeren Ergebnissen in der Arbeit zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik zu streben. Diese Verpflichtung wird in der vorgeschlagenen Willenserklärung des heutigen Konzils eindeutig ausgesprochen. Sie erhält in unmittelbarer Vorbereitung der Volkswahl am 14. November dieses Jahres ein besonderes Gewicht.

Wie muß die politische und ideologische Arbeit im Studienjahr jetzt an der Universität weiter fortgesetzt werden? Zum ersten: Es ist notwendig, die gesetzmäßig wachsende Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei als Grundvoraussetzung der sozialistischen Gesellschaftsentwicklung der gesamten politischen Arbeit und der marxistisch-leninistischen Erziehung zugrunde zu legen. Dies ist nicht nur theoretisch verständlich zu machen, sondern muß auch zum praktischen Erlebnis werden. Der direkte aktive Einfluß der Arbeiter-

klasse auf die Ausbildung und Erziehung muß erhöht werden. Ich glaube, durch den Beitrag des Genossen von der Baustelle des Neubaukomplexes haben wir ein beachtliches Beispiel bekommen, wie diese Möglichkeiten an der Karl-Marx-Universität in Leipzig vervollständigt und vervollkommen werden können.

Zum zweiten: In unsere ideologische Arbeit ist die brüderliche Verbundenheit mit der Sowjetunion und der KPdSU fest einzubeziehen. Dazu gehört auch die unumstößliche Tatsache, daß die DDR fester Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft ist. Mit der vor einigen Tagen durchgeführten 2. Rektorenkonferenz der Partnerhochschulen aus der Sowjetunion und der DDR wurde deutlich, daß die höhere Stufe der Kooperation in allen gesellschaftlichen Bereichen neue Anforderungen an die Zusammenarbeit der Hochschulen beider Länder stellt. Wesentliche Ergebnisse sind an der Karl-Marx-Universität mit Forschungen, die gemeinsam mit der Staatsuniversität in Kiew vollzogen worden sind, auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Gestaltung des Hochschulunterrichts erreicht worden.

Zum dritten: Es ist eine Aufgabe der politischen und ideologischen Arbeit, den Kampf gegen den Imperialismus und die bürgerliche Ideologie konsequent zu führen. Die Hochschulangehörigen bejahen das Friedensprogramm der Sowjetunion

und unserer Republik, das darauf gerichtet ist, auch weiterhin günstige außenpolitische Bedingungen für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu gewährleisten und dem Imperialismus keinen Fußbreit Boden zu überlassen. Die klare Klassenposition läßt die verschiedenen gesellschaftlichen Erscheinungen richtig beurteilen und die erforderlichen Schlussfolgerungen für das eigene Verhalten ziehen. Die Aufgabe unserer Hochschulen besteht vor allem darin, entsprechend den gesellschaftlichen Erfordernissen und unseren Möglichkeiten qualifizierte sozialistische Fachleute aus- und weiterzubilden. Das wichtigste ist jetzt, wie Genosse Erich Honecker auf dem VIII. Parteitag im Rechenschaftsbericht zum Ausdruck brachte, die Qualität der Ausbildung, vor allem das inhaltliche Niveau der Lehre, weiter zu erhöhen und die klassenmäßige Erziehung der Studenten zu verbessern. Qualität und Effektivität der Arbeit aber hängen entscheidend und überzeugend von der politischen Überzeugung und Haltung, vom fachlichen Wissen und Können des Lehrkörpers ab. Deshalb ist die politische und fachliche Entwicklung des Lehrkörpers das wichtigste Kennzeichen für die Lösung unserer Aufgaben. Diese Betonung der Rolle des Lehrkörpers ändert nichts an der Verantwortung der Studenten. Die Studenten brauchen das beharrliche, prinzipielle und überzeu-

gende Wirken des Lehrkörpers. Sie brauchen das überzeugende politische Argument in den Lehrveranstaltungen und im persönlichen Gespräch.

Es ist allen bekannt, daß an der Karl-Marx-Universität in diesen Jahren das größte Bauvorhaben der Hochschule der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht wird. Mit dieser Tatsache wird allen Universitätsangehörigen eine große Verantwortung übertragen. Durch die Bereitstellung der Ponds und ihre tagtägliche, manchmal nicht leichte materielle Realisierung, stellt die Arbeiterklasse der Karl-Marx-Universität umfangreiche Investitionen zur Verfügung. Deshalb sind die Festlegungen für den Nachweis höherer Effektivität der Grundmittel, die durch den Rektor getroffen worden sind, mit aller Konsequenz und hohem Verantwortungsbewußtsein durchzusetzen. Ich bin der Meinung, daß es genügend Vorschläge gibt zur Veränderung der Situation und möchte sagen, jetzt gilt es, zu handeln und diese Vorschläge in die Tat umzusetzen.

Der VIII. Parteitag beschloß als grundlegende Aufgabe, das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, steigender Effektivität des wissenschaftlichen Fortschritts und wachsender Arbeitsproduktivität weiter zu erhöhen. Jede unserer Maßnahmen muß diesem Ziele dienen und darauf gerichtet sein, das Vertrauen der Werktätigen unserer Republik zu unserem sozialistischen Staat und zur Partei der Arbeiterklasse weiter zu festigen und unsere sozialistische Gesellschaftsordnung zu stärken.

KONZIL 71

Aus Diskussionsbeiträgen

Prof. Dr. Fritz Holzappel, Vorsitzender der Universitäts-
gewerkschaftsleitung

Wettbewerb und Plan auf Hauptaufgabe richten

Wir stehen vor der Aufgabe, unsere gesamte Arbeit mit dem Plan und der Führung des sozialistischen Wettbewerbs, angefangen von der Plandiskussion bis zur Planerfüllung einschließlich der Plankontrolle und -methodik, angefangen von der Aufstellung des Wettbewerbsprogramms bis zur Wettbewerbsabrechnung unter dem Aspekt der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe des Fünfjahresplanes neu zu durchdenken und zu gestalten. Unsere gesamte Planaktivität und Wettbewerbsinitiative muß in aller Konsequenz auf die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage des sozialistischen Produktionstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität ausgerichtet werden.

Die Durchsetzung dieser Forderung verlangt primär eine zielstrebige politisch-ideologische Arbeit, wobei es vor allem auf ein wachsendes Verantwortungsbewußtsein der Wissenschaftler und aller Universitätsangehörigen für die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Werktätigen in der DDR ankommt. Was die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Angehörigen der Universität betrifft, so gilt es, diesen Prozeß wirklich planmäßig zu führen, ihn durchgängig in allen Planteilen, in denen die unmittelbaren Arbeitsprozesse erfüllt werden, in den Geist zu nehmen, nicht nur im speziellen Planfeld der ökonomischen Bilanzierung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Das heißt, alle wissenschaftlichen und anderen Prozesse sind nicht ohne den Menschen, der sie realisiert und nicht ohne die Bedingungen seiner Arbeit zu planen. In diesem Prozeß muß stärker die eigene Wettbewerbsinitiative der Kollektive einbezogen werden. Dabei gilt es immer von der Einheit von Ziel, Mittel und realen Möglichkeiten auszugehen.

Unmittelbar nach dem Konzil stehen wir ganz konkret vor der Aufgabe, die Einheit von Plan und Wettbewerb für das Jahr 1972 zu verwirklichen, indem wir ohne Zeitverzug auf der Grundlage des vorliegenden Planwerkes 1972 und ausgehend von der Hauptaufgabe des Fünfjahresplanes die Wettbewerbskonzeption der Universität für 1972 als Basis für die Wettbewerbsprogramme der Sektionen, Institute und Bereiche auf dem erforderlichen vom VIII. Parteitag vorgegebenen Niveau erarbeiten. Hauptkriterium bleibt natürlich die quantitative, qualitative

**Wolfgang Heinitz,
Meister
im Institut für Biophysik,
Bereich Medizin**

Erfolge fördern Arbeitsfreude

Auf dem VIII. Parteitag wurde den Fragen der sozialistischen Rationalisierung und deren Verbindungen mit dem Wettbewerb breiter Raum gegeben. Genosse Erich Honecker betonte in seinem Bericht, daß der Erfolg des Wettbewerbs wesentlich von zwei Faktoren abhängt: Nämlich einmal von der Bereitschaft und dem Bestreben der Werktätigen, alle Kräfte für die Lösung der übertragenen Aufgaben einzusetzen und dabei die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen, und zum anderen von der Qualität der Leistungstätigkeit.

Bei uns sind die beiden Faktoren im breiten Umfang wirksam geworden. Eine gut funktionierende Institutsleitung hat es unter Führung der Leitung der Partei der Arbeiterklasse und der Gewerkschaft verstanden, die schöpferische Initiative der Mitarbeiter des Instituts zu entfachen. Dabei wurde einer breiten Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit nicht zuletzt auch im Rahmen der Neuerungsbewegung stärkste Bedeutung gewidmet.

Wir können auf die schöpferische Anwendung der EDV, die Mitarbeit am Projekt Gerontologie, die Kooperationsbeziehungen mit verschiedenen Kliniken und Instituten des Bereiches Medizin usw. zurückblicken.

Wir sind als Kollektiv mit diesen Aufgaben gewachsen und stärker geworden, eben, weil bei dieser Arbeit das Erfolgserlebnis nicht ausgeblieben ist.

Wir haben keineswegs die Absicht, auf dem Erreichten auszuruhen, sondern im Gegenteil wollen wir uns ständig höhere Ziele stellen und um ihre Bewältigung ringen. Ich möchte meine Ausführungen mit der Versicherung schließen, daß wir jederzeit bereit sind, anderen unsere Erfahrungen zu vermitteln.

Dr. Fritz Klingberg, Bereich Medizin

Forschungspotential kann effektiver genutzt werden

Zweifelslos ist die Haupttriebkraft für eine schnelle und sehr fruchtbare Entwicklung aller erforderlichen Wissenschaftsdisziplinen das gemeinsame formulierte und interdisziplinär angestrebte Ziel. Die Erfahrung zeigt, daß das hierbei eingesetzte Forschungspotential etwa den doppelten Nutzen bringt und noch wesentlich mehr, wenn man die moralischen Wirkungen mit einkalkulieren könnte. Das ist aber nur die eine Seite des Problems. Wir wissen auf der anderen Seite aus Erfahrung, daß die Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit in Abhängigkeit von der Anzahl, dem VBE-Anteil und der Qualität der eingesetzten Kader steigt und daß sie auch von der Versorgung mit wissenschaftlichen Informationen, von der richtigen Struktur der materiell-technischen Basis und von der optimalen Organisation der wissenschaftlichen Arbeit abhängt. Das gilt in gleichem Maße auch für die Effektivität der medizinischen Betreuung. Wir dürfen also nicht gleichgültig hinnehmen, was diese einzelnen Parameter in den verschiedenen Institutionen verleiht sind, sondern sollten durch eine straffe, aber unkomplizierte Leitung der Hauptprozesse diese Parameter nach den gesellschaftlichen Erfordernissen optimieren. Das zieht ein Umdenken nach sich, wie Genosse

Honecker auf der 2. Tagung des ZK ausgeführt hat, das zu entschlossenen Maßnahmen zur Überwindung der durch die traditionelle und teilweise nicht proportionale Entwicklung entstandenen Schwierigkeiten führen muß. Ein entscheidendes Kriterium für die Richtigkeit des einschlägigen Weges in der Wissenschaftsorganisation ist es, wenn die Arbeitsproduktivität und der gesellschaftliche Nutzen bedeutend schneller ansteigen als alle anderen Parameter.

Dr. Klingberg fährt in seinem Diskussionsbeitrag weiter aus, daß man sich vor allem bei der Berechnung von Optimalitätskriterien dieser Parameter und bei der Ausarbeitung von Lösungsvarianten auf die Hilfe der Gesellschaftswissenschaften stützen sollte. Solch eine Aufgabe kann nur schrittweise gelöst werden. Dr. Klingberg nannte einige Probleme, die nur durch exakte Lösungsanalysen aufschlüsselbar sind. Zum Beispiel betrifft das die noch zerstückelten oder wenig leistungsfähigen Hilfsanrichtungen im Bereich oder an der Universität, deren sinnvolle Konzentrierung und Zentralisierung nicht nur ihre Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit erhöht, sondern auch Arbeitskräfte freisetzt und den Wissenschaftlern viele zurückgeworfene Arbeitsstunden zurückgibt.



Dr. Richard Mahrwald,
Vorsitzender
des Gesellschaftlichen Rates

Kooperation aller Partner

Die Hauptaufgabe des Gesellschaftlichen Rates geht davon aus, die gesellschaftlichen Interessen bei der Planung und Leitung und bei der Lösung der Hauptaufgaben der Karl-Marx-Universität wahrzu-

nehmen. Die Arbeit ist darauf auszurichten, den Rektor bei der Vorbereitung und Realisierung von Entscheidungen über die Entwicklung des wissenschaftlichen Potentials der Universität sowie der effektiven Gestaltung der Kooperationsbeziehungen im Rahmen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen der Hochschule und der sozialistischen Praxis zu unterstützen.

Das Kollektiv unseres Betriebes (Böhler) weiß, welche befruchtende Wirkung unsere beiderseitige Zusammenarbeit besonders in den letzten Jahren hervorgebracht hat. Wir haben uns davon leiten lassen in unserer Arbeit, daß als unsere Hauptaufgabe die Einflußnahme auf die planmäßige und allseitige klassenmäßige Erziehung der Studenten und aller Hochschulangehörigen im Vordergrund stand. Wir müssen aber auch hier feststellen, daß bei einigen Untersuchungen, die wir angestellt haben, die Einbeziehung der Kooperationspartner in die Planung und Leitung der Hauptaufgaben der Hochschule noch ungenügend ausgeprägt ist.

Und ich möchte betonen, daß es nicht darum geht, einzelne Sektionen einzubeziehen. Wir legen also nicht nur Wert darauf, als ein chemischer Großbetrieb etwa mit der Sektion Chemie enge Verflechtungen und Verbindungen zu haben, sondern auch mit allen anderen Sektionen.

Es kommt darauf an, bei den Kooperationsbeziehungen mehr als bisher solche Partner wie die Sektionen Marxismus-Leninismus, Politische Ökonomie, Medizin, auch Sektionen wie Psychologie, Kulturwissenschaften, Journalistik einzubeziehen, um die wissenschaftlichen Ergebnisse der gegenseitigen Befruchtung der Arbeit dienstbar zu machen.

Prof. Dr. Christa Kohler, Dekan der Fakultät für Medizin

Resultat - mehr Zahnärzte

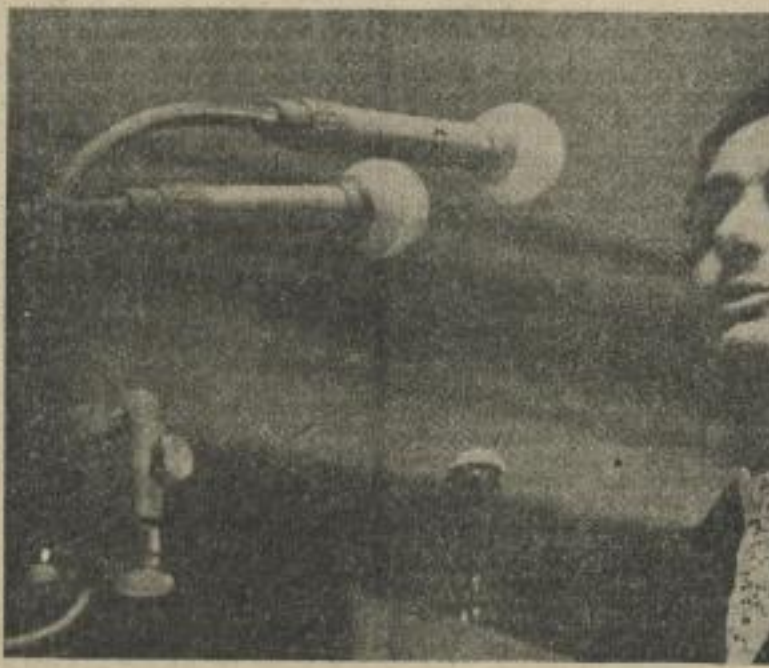
Die Leitung des Fachbereiches Stomatologie hat sich intensiv mit der gesellschaftlich dringend notwendigen Steigerung der Immatrikulation für Stomatologie auseinandergesetzt und bemüht sich, die 72 Ausbildungsplätze von 1971 auf 120 für 1972 und 1973 zu erhöhen.

Im Fachbereich Stomatologie ergeben sich eine Fülle komplizierter politisch-ideologischer, organisatorischer, personeller und ausbildungstechnischer Fragestellungen. Zentralisierungs- und Rationalisierungsverfahren sind in Vorbereitung, wie ein zentraler Aufnahmedienst, dispendible Dokumentationsaufzeichnung, Zentralisation der Diagnostik in einer Arbeitsgruppe für allgemeine Stomatologie, die kadernmäßig aus den verschiedenen stomatologischen Teilbereichen gespeist wird. Die Mitarbeiter dieser Arbeitsgruppe werden sich vorwiegend der Grunddiagnostik und der komplexen praktischen Ausbildung der Studenten sowie dazugehörigen Patientenbehandlung widmen, damit durch ausbildungsintensive Komplexpraktika günstige Voraussetzungen für die spätere Grundbetreuung gegeben sind. Der vom VIII. Parteitag gewiesene Weg der Effektivitätssteigerung auf allen Gebieten durch Entwicklung von Rationalisierungsmaßnahmen, Erschließen der inneren Reserven und unkonventionellen Vorgehen zur Verwirklichung zusätzlicher Ausbildungsaufgaben wird von einem Teil der wissenschaftlichen Leitungskader konstruktiv aufgegriffen.

Ich habe den Begriff der Arbeits-

gruppe und nicht den der Abteilung für die Aufgabenstellung einer Funktionseinheit für allgemeine Stomatologie gebraucht. Es scheint mir gegenwärtig falsch, vorwärtsdrängende Ideen durch eine vordergründige Diskussion über Strukturfragen bereits im Keim zu ersticken.

Die Realisierung des gesteckten Zieles erfordert eine intensive politisch-ideologische Überzeugungsarbeit aller Mitarbeiter vor allem durch die Genossen der Parteiorganisation und staatlichen Leiter, um die Assistentenbetreuer und Hochschullehrer auf die ihnen von der Gesellschaft übertragenen Jahre höchster individueller und kollektiver Einsatzbereitschaft vorzubereiten. Realitätsgerechte Einschätzungen personeller, materieller und ausbildungstechnischer Kapazitäten aber dürfen nicht in rein analysierend-bilanzierender Tätigkeit steckenbleiben, nach dem Rechnungsprinzip, daß eine geplante Verdopplung der Auszubildenden zwangsläufig immer mit einer Verdopplung des personellen und räumlichen Bestandes einhergehen muß. Dies ist durch die objektiven Gegebenheiten gar nicht zu realisieren. Vielmehr muß das Schwergewicht darauf gelegt werden, alle Mitarbeiter durch die Einführung des Schichtbetriebes, Anwendung moderner hochschulpädagogischer und lerntheoretischer Erkenntnisse für die Optimierung geistiger und manueller Prozesse sowie durch die Modifikation handlungsmotivierender, zeitsparender Verfahren, einzubeziehen, um das für die Grundversorgung der Bevölkerung erforderliche Niveau zu sichern. So wird



Prof. Dr. Christa Kohler, Dekan der Fakultät für Medizin

oben ein analytisches Vorgehen immer von der zu erreichenden Zielstellung bestimmt und ist nicht in einem ideologiefreien, rein mathematischen Beziehungs- und unterliegenden Raum angedockt, dessen Resultate ausschließlich aus zusätzlichen Forderungen besteht. Recht eindrücklich ist in diesem Zusammenhang die kollektive Diplomarbeit von Studenten über Effektivitäts- und Kostenuntersuchung als Voraussetzung für Struktur- und Organisationsmodelle der medizinisch-poliklinischen Versorgung der Bevölkerung, indem eine konstruktive Verknüpfung exakter finanzieller und arbeitszeitanalytischer Untersuchungen vorgenommen wird.

Prof. Kohler sprach anschließend von der Problematik der Grundlagenforschung in theoretischen Instituten und in der klinischen Forschung.

Sie betonte, daß es hierbei nicht mehr der Einzelentscheidung des Wissenschaftlers überlassen werden kann, ob er die befruchtende Einbeziehung theoretischer Institute anerkennen oder nicht. Die wissenschaftliche Potenz theoretischer Institute nicht voll auszuschöpfen durch uns als klinisch Tätige heißt, die außerordentlich kostenaufwendigen Möglichkeiten, die durch die weiblickende Wissenschaftspolitik der Partei der Arbeiterklasse geschaffen

werden, zu negieren. Der VIII. Parteitag wies mehrfach darauf hin, sich an bewährten Traditionen der Arbeiterklasse zu orientieren und das eigene Verhalten daran zu überprüfen.

Eine ungenügende Gemeinschaftsarbeit mit theoretischen Einrichtungen weiterhin zu tolerieren, heißt den Klassenstandpunkt des Wissenschaftlers zu verlassen und die Anforderungen an einen sozialistischen Hochschullehrer durch Verletzung der Einheit von Theorie und Praxis zu mißachten. Aus dieser Erkenntnis leiten sich eine Reihe von Aufgabenstellungen, auf die Genossin Prof. Kohler eingieng, ab.